

1000 SERPENTINEN ANGST

nach dem Roman von Olivia Wenzel



SCHAUSPIEL
HANNOVER

Zum Stück

Eine junge Frau steht auf dem Bahnsteig einer Kleinstadt. In New York läuft sie die Fifth Avenue entlang und isst unbefangen eine Banane. Sie ist auf der Durchreise. Eine alte Frau redet auf Vietnamesisch auf sie ein. Der Therapeut kann nichts für sie tun. Schlafen kann sie trotzdem nicht. In einem Taxi in Luanda teilt sie sich mit ihrem nur ein Jahr älteren Onkel eine Zigarette. In einem Theater in Berlin sind sie und ihre Freundin die einzigen nicht-weißen Personen im Publikum. Der Schwangerschaftstest ist positiv. Ihre Ex-Freundin ist wieder vergeben. Ihr Vater, einst Student in der DDR, schickt Geld aus Angola und zweimal im Jahr eine E-Mail. Ihre Großmutter, einst linientreue DDR-Bürgerin, denkt offen über die Wahl einer rechten Partei nach. Ihre Mutter, einst gefangen in diesem totalitären System, hat sich in die Wälder zurückgezogen. Ein junger Mann wird auf offener Straße mit einem Messer attackiert. Irgendwo springt ein 19-jähriger Junge vor einen Zug.

„WO BIST DU JETZT?“, fragen die Stimmen im Kopf der Protagonistin wieder und wieder. Und die Protagonistin antwortet; mal detailliert, mal genervt, mal unsicher, mal bestimmt. Sie sucht nach Orientierung und lässt uns Zeug:innen dieses sehr persönlichen Vorhabens sein.

Die Produktion *1000 Serpentina* Angst verhandelt den Umgang mit von rassistischer Gewalt ausgelösten Traumata und Suizid. Diese Inhalte und die in der Inszenierung verwendeten Videobilder können bei von (rassistischer) Gewalt betroffenen Personen retraumatisierend wirken.

Betroffene von rassistischen Straftaten finden Informationen zu ihren Rechten, Hilfsmöglichkeiten und zum Schutz: www.opferschutz-niedersachsen.de

Menschen, die von Depressionen oder Suizidgedanken betroffen sind, sowie ihre Angehörigen finden hier Hilfe und Informationen: www.suizidpraevention-hannover.weebly.com

Achtung, die Produktion verwendet ein schnell wechselndes Video und Stroboskoplicht.

MIT

Sabrina Ceesay, Minh Duc Pham, Nicolas Matthews

REGIE Miriam Ibrahim BÜHNE UND KOSTÜME Nicole Marianna Wytyczak VIDEO Amon Ritz
DRAMATURGIE Friederike Schubert REGIEASSISTENZ Hannah Bader BÜHNENASSISTENZ Elena Vonderau
KOSTÜMMASSISTENZ Romina Medrano KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG UND INTERAKTION Nora Patyk
SOUFFLAGE Inge Krüger STATISTERIE Christine Feldmann LEITUNG STATISTERIE Cleo Landmann

TECHNISCHER LEITER BALLHOF Heiko Janßen

THEATERMEISTER Ludwig Barklage BELEUCHTUNG Erik Sonnenfeld TON UND VIDEO Alexander Pauksch,
Paul Zarniko REQUISITE Ann Marie Paul, Melina Fox MASKE Stephanie Schmitt
ANKLEIDEDIENST Eike Lindwedel, Peter Weckel

AUFFÜHRUNGSRECHTE S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
AUFFÜHRUNGSDAUER ca. 1 Stunde 45 Minuten, keine Pause

PREMIERE
10. DEZEMBER 2021, BALLHOF ZWEI

TEXTNACHWEISE Alle Beiträge im Programmheft sind Originalbeiträge.
PROBENFOTOS Isabel Machado Rios

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2021 / 22

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover
INTENDANTIN Sonja Anders

REDAKTION Friederike Schubert KONZEPT UND DESIGN Stan Hema, Berlin

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß, Lenard Westerberg
DRUCK Qubus Media GmbH

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover
schauspielhannover.de



Sabrina Ceesay

Sabrina Ceesay, Nicolas Matthews



Sabrina Ceesay, Nicolas Matthews

NICHT BELEHREN, SONDERN EMPOWERN.

Dramaturgin Friederike Schubert im Gespräch mit Miriam Ibrahim, Sabrina Ceesay, Minh Duc Pham und Nicolas Matthews



Minh Duc Pham, Sabrina Ceesay, Nicolas Matthews



Sabrina Ceesay, Nicolas Matthews

Wo ist euch der Roman zum ersten Mal begegnet, und was war der erste Eindruck, den ihr beim Lesen hattet?

Sabrina Ceesay Als ich von dem Roman erfuhr, habe ich ihn direkt vorbestellt, und als ich ihn gelesen hatte, dachte ich, das kenne ich. Ich hab' stellenweise auch das Gefühl gehabt, woher weiß sie das? Das bin ich. Ich habe mich gefragt, wie es sein kann, dass ich mich so identifizieren kann. Und vielleicht geht das ja auch anderen so ...

Nicolas Matthews Sabrina hatte der gesamten Dramaturgie von dem Roman auf einer Sitzung erzählt, und ich habe mir den dann direkt bestellt. Beim Lesen dachte ich erst: Krass! Das ist total theatralisch! Und dann dachte ich: Wir müssen diesen Roman bei uns am Theater machen!

Minh Duc Pham Eigentlich hatte mich Olivia Wenzel gefragt, ob ich für eine szenische Lesung vom Roman die Raumgestaltung machen wolle. Ein paar Tage vor der Performance wurde eine Performerin krank, und ich sollte einspringen. So bin ich immer mehr in den Roman eingetaucht. Habe viel in und aus ihm gelesen, aber ihn nie am Stück gelesen. Ich finde lustig, dass sich das Fragmentarische des Romans bei mir auch im Lesen etabliert hat.

QUIET! HUSH YOUR MOUTH, SILENCE WHEN I SPIT IT OUT IN YOUR FACE, OPEN YOUR MOUTH, GIVE YOU A TASTE.

Missy Elliott

Was ist das Besondere an Olivia Wenzels Schreiben?

Miriam Ibrahim Ich finde, dass sie sehr genau beobachtet, wie sich Gedanken verhalten, und das verbalisiert. Das ist beim Lesen überraschend, weil man sich ertappt fühlt. Die Gedanken springen. Man widerspricht sich selbst. Sie zeigt uns mit ihrem Roman, wie dreist man zu sich selbst ist. Wie man sich kasteit. Wie man sich selbst provoziert. Wie tief und brutal sind die Gedanken zu anderen? Und gleichzeitig: Wie verletzt ist man selbst durch die eigenen Gedanken?

Ihr seid ein reines BIPOC-Ensemble, das mit einer Schwarzen Regisseurin einen Stoff einer Afrodeutschen Autorin aus Ostdeutschland bearbeitet. Macht diese Zusammensetzung für euch in der Arbeit einen Unterschied?

M.I. Wenn ich mich auf die Personen konzentriere, die ihre Körper für die Bühne hergeben, dann befinden sich BIPOC-Darsteller:innen oft in Räumen, die von weißen Menschen dominiert sind. Dadurch müssen sie sich oft assimilieren und wissen manchmal selber nicht mehr, wer sie in diesen Räumen sind. Für diese Personen wird alles eine Art Spiel. Oder sie kommen in Situationen, in denen sie verletzt oder rassistisch diskriminiert werden. Ausgestellt werden, fremdbestimmt werden, markiert werden und oft Fantasien von weißen Menschen – oft unbewusst rassistisch – ausgesetzt sind. In BIPOC-Räumen ist das nicht so. Ich denke schon, dass Sicherheit auch in weißen Räumen möglich ist, wenn sich weiße Menschen weiterbilden, wenn viel mehr über die Geschichte und die historisch-gesellschaftlichen Konstruktionen gelernt wird. Wenn weiße Menschen verstehen, aus welcher Perspektive heraus sie selber denken, sprechen und leben. Das wird leider alles bisher nicht gemacht. In dieser Gruppe ist der Unterschied, dass wir um unsere vielseitigen Erfahrungswelten wissen und Konflikte ansprechen. Das ist gar nicht leicht. Diese Mehrarbeit leisten wir alle. Die leisten wir für uns in der Produktion durch Empowerment und Liebe, aber auch nach wie vor für die weiße Institution. Für diesen Prozess braucht man mehr Zeit im Probenprozess. Ich wünsche mir, dass dafür auch mehr Zeit eingeräumt wird. **N.M.** Dadurch, dass wir in dieser Produktion als BIPOC nicht wie sonst immer in vielen anderen Kontexten in der Minderheit sind, hat Miriam einen Raum erschaffen können, in dem wir uns alle super schnell sehr sicher miteinander gefühlt haben. Bestimmte Sachen müssen wir gar nicht an- oder besprechen, weil wir sie alle schon kennen. Das lässt uns auf einem ganz anderen Level miteinander in die Arbeit einsteigen.

S.C. Ich habe im letzten Jahr schon die Erfahrung mit Theresa Henning gemacht, die selber auch Autorin des Stücks ist. Man mag das gar nicht glauben, aber bis es mit *Der Beginn einer neuen Welt* losging, hatte ich noch nie mit einer Schwarzen Regisseurin gearbeitet und auch noch nie ein Stück von einer Schwarzen Autorin gespielt. In diesen Produktionen gibt es ein unausgesprochenes Verständnis füreinander, weil man ähnliche Erfahrungen gemacht hat, und darauf kann ich als Schwarze Spielerin ganz anders aufbauen.

EIN FREUND BESUCHTE MICH IM TRAUM. VON WEIT HER. ICH FRAGTE IHN IM TRAUM: „BIST DU ALS FOTOGRAFIE ODER MIT DEM ZUG GEKOMMEN? ALLE FOTOGRAFIEN SIND EINE ART REISEN UND EIN AUSDRUCK VON ABWESENHEIT.

John Berger, Der siebte Mensch

M.I. Es ist anders, anti-Schwarzen Rassismus erfahren zu haben oder anti-asiatischen. Für eine Frau ist es anders als für einen Mann, Rassismus erfahren zu haben. Aber die Rassismuserfahrung ist so extrem, dass es ganz viele Weiße nicht verstehen. Uns verbindet sie aber.

S.C. Wenn ich mit weißen Menschen über Rassismus spreche, denke ich oft, mein Gegenüber versteht meinen Standpunkt gar nicht. Du argumentierst aus einer Perspektive, aus der du noch nicht einmal siehst, was es anderes geben könnte. Es gibt Menschen, die sich in unsere Situation reinversetzen können. Das ist die Basis, um überhaupt sprechen zu können. In weißen Produktionen arbeite ich doppelt so viel wie eine weiße:r Kolleg:in. Beim Arbeiten mit BIPOC muss ich diese Mehrarbeit nicht leisten.

IT IS FAR EASIER TO TALK ABOUT LOSS THAN TO TALK ABOUT LOVE. IT IS EASIER TO ARTICULATE THE PAIN OF LOVE'S ABSENCE THAN TO DESCRIBE ITS PRESENCE AND MEANING IN OUR LIVES.

bell books, all about love

M.I. Was diese Produktion besonders macht, ist dass ich noch nie mit einem kompletten BIPOC-Ensemble gearbeitet habe. In diesem Zusammenhang merke ich, dass ich mich im Theatermachen weiß assimiliert habe, aber auf einmal ist da ein Freiraum, den ich gestalten kann. Der ist neu, und den muss ich auch erst erkunden.

M.D.P. Das ist das erste Staatstheater, an dem ich arbeite. Ich hatte am Anfang der Institution gegenüber einige Vorbehalte. Aber Miriam gab mir das Gefühl, in diesem Rahmen geschützt zu sein. Ich stelle mich auf die Bühne, weil wir jetzt die Möglichkeit haben, jüngeren Menschen die Repräsentation auf der Bühne zu geben, die wir früher nicht hatten. Deswegen begeben sich auch immer wieder in diese potenziell gefährlichen Räume, in denen ich immer wieder abwägen muss, ob ich als Token besetzt werde. Wenn ja, was mache ich daraus? Wie kann ich damit den besten Umgang für mich finden? Wie kann ich die Strukturen nachhaltig für Menschen, die nach mir kommen, gestalten?

Was wünscht ihr euch von der Produktion und von der Begegnung mit dem Publikum?

M.I. Ich denke, dass es ganz unterschiedlich sein wird, was zwischen den Darsteller:innen und dem Publikum passiert. Und ich wünsche mir diese Unterschiedlichkeit. Ich wünsche mir, dass Menschen berührt werden, aber ich wünsche mir auch, dass weiße Personen nicht verschont bleiben von der Härte, mit der Rassismus Traumata auslösen kann. Ich wünsche mir auf der anderen Seite, dass BIPOC gesehen werden mit den Schmerzen und den Kämpfen und empowert werden, weil sie gesehen werden, weil ihre Geschichten erzählt werden, über die noch lange nicht genug erzählt worden ist. Das ist ein schmaler Grat. Es geht nämlich nicht darum, weißen Menschen etwas zu erklären. Es geht hauptsächlich um die Erfahrung der Protagonist:innen in dem Roman. Der dritte Aspekt ist der Moment, in dem ich persönlich verletzt werden kann. Das ist durch Kritiken, durch die Beschreibung von dem Abend, in der unsere Arbeit fremdbestimmt erzählt wird. Dadurch können wieder Verletzungen stattfinden. Mir fehlen BIPOC, die Kritiken schreiben.

S.C. ‚Ich gehe in New York die 5th Avenue entlang und esse unbefangen eine Banane.‘ Ich glaube nicht, dass jeder die Bedeutung des Satzes verstehen kann. Manchmal kann ein Satz in diesem Roman so komplex sein und so einfach daherkommen. Wenn ich diesen Satz spreche, weise ich damit als Protagonistin aus *1000 Serpentina Angst* auf eine dreifache Diskriminierungsmöglichkeit hin: Frau, Schwarz, ostdeutsch. Auch vom Publikum wünsche ich mir, dass es versucht, die Komplexität, die diese Geschichte in sich trägt, zu erfassen.

M.D.P. Ich hatte mal eine schöne Erfahrung mit meiner Cousine, die ungefähr zehn Jahre jünger ist als ich. Nachdem wir uns gesehen hatten, rief sie mich an und sagte, ‚Duc, mir ist gerade etwas passiert. Der Typ, der war einfach rassistisch zu mir. Und ich habe ihn darauf angesprochen. Vorher hätte ich noch nicht einmal gewusst, dass er sich rassistisch verhalten hat.‘ Ich wünsche mir, dass junge BIPOC, die weiß assimiliert sind, die Kraft finden, Rassismen zu erkennen und sich gegen sie zur Wehr zu setzen.

N.M. Ich wünsche mir, dass BIPOC diese Inszenierung sehen und sich empowert fühlen, dass unsere Geschichten verhandelt werden und im Vordergrund stehen. Vor allem wenn junge BIPOC kommen, hoffe ich, dass sie sehen, dass Theater nicht nur für alte, verstaubte Geschichten da ist, sondern auch für die Geschichten unserer Communities.